ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Wer ist WIR?
Fragmentarität in Gesellschaft, Kirche und Pastoraltheologie

ISSN: 0555-9308

44. Jahrgang, 2024-2

Kirche als Organisation – Einsichten und Desiderate der 6. KMU

Abstract

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wird in Kontinuität und Wandel gegenüber den vorhergehenden Umfragen knapp dargestellt. Ein Fortschritt ist, dass jetzt neben Evangelischen und Konfessionslosen auch Katholik*innen befragt wurden. Problematisch sind dagegen das überkommene Konzept von Religion sowie das Ausblenden digitaler Kommunikation.

The 6th Church Membership Survey is summarised in terms of continuity and change compared to previous surveys. One step forward is that Catholics were now surveyed alongside Protestants and non-denominationals. However, the outdated concept of religion and the exclusion of digital communication are problematic.

Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen – Kontinuität und Aufbrüche

Mit den im Zehn-Jahres-Rhythmus seit 1972 durchgeführten Befragungen zu Kirche und Kirchenmitgliedschaft ist die Evangelische Kirche in Deutschland wohl die am eingehendsten untersuchte Organisation in Deutschland. Allerdings zeigt ein Vergleich der einzelnen – jetzt sechs – Befragungen, dass sowohl inhaltlich als auch methodisch erhebliche Veränderungen vollzogen wurden. Dies ist angesichts des Wandels in den letzten fünfzig Jahren nicht verwunderlich. So waren z. B. 1972 noch 90% der in der Bundesrepublik Lebenden Mitglied in einer der beiden großen Kirche, 2022 waren es – im vereinigten Deutschland – nur noch knapp 48%, mit zunehmend sich beschleunigender Tendenz des Rückgangs (durch Kirchengaustritte und Altersstruktur).

Den Anstoß zu den Kirchenmitgliedschaftsumfragen benennt der erste Satz im Berichtsbund zur 1. Untersuchung präzise: „Das Jahr 1969 markiert, kirchenstatistisch gesehen, einen bedeutenden Einschnitt. Die Kurve der Kirchengaustritte schnellte in die Höhe, die des Gottesdienst- und Abendmahlsbesuchs in die Tiefe“ (Hild 1974, 7). Den gesellschaftlichen Hintergrund bildeten ein traditionskritischer Wandel sowie damit verbunden die Zunahme soziologischer Gegenwartsanalysen.

Die Evangelische Kirche griff auf die Systemtheorie von Niklas Luhmann (Luhmann 1972) und dessen Organisationsbegriff zurück: „‘Organisation‘ (ist) ... ein soziales System ..., das bestimmte Leistungen erbringt, das ausdrücklich festgelegte Ziele verfolgt und sich dabei formalisierter Handlungsordnungen, Verfahren und interner Zuständigkeiten bedient.“ (Luhmann u. a. zusammenfassend: Hermelink 2006, 20) Methodisch befragten die ersten beiden Umfragen (1972 und 1982) repräsentativ ausgewählte evangelische Kirchenmitglieder. Nicht zuletzt aufgrund der weiter steigenden

Kirchenaustrittszahlen wurden dann ab der dritten Umfrage (1992) auch Konfessionslose einbezogen. Den Hintergrund dazu bildete u. a. ein im Westen konstatiertes „wachsendes Interesse an Religiösem“ (EKD 1993, 7) – neben den kirchlichen Angeboten. Zur repräsentativen Umfrage traten jetzt auch 28 ausführliche Erzählinterviews. Vorrangiges Ziel war es, „ein Bild von den sogenannten distanzierten Mitgliedern – der weit überwiegenden Mehrheit evangelischer Kirchenmitglieder – zu gewinnen.“ (Engelhardt et al. 1997, 13) Dadurch verbreiterte sich das Spektrum der Gesichtspunkte. Begleitet wurden die weiteren Umfragen durch eine dann im Kommentarband zur 5. Umfrage explizit ausgetragenen Auseinandersetzung um den theoretischen Rahmen der Untersuchung. Auf der einen, die Anlage der Untersuchung bis heute dominierenden, Seite standen Säkularisierungstheoretiker wie Detlef Pollack (2016), auf der anderen ein Individualisierungstheoretiker wie Stefan Huber, der auf anders angelegte Umfragen verwies (vgl. Huber 2015). Säkularisationstheoretisch ergeben die Ergebnisse der Befragungen den Niedergang nicht nur von Kirche, sondern von Religion überhaupt. Individualtheoretisch werden dem Interview-Aussagen entgegengehalten, die jenseits von Kirchenbezug und traditionell religiöser Sprache Transzendenzbezüge zur Bewältigung des Alltags zeigen. Bei letzterem Ansatz erwiesen sich also Repräsentativstudien als nur eingeschränkt aussagefähig. In diese Spannung hinein wurde die 6. Umfrage platziert.

Dabei ist ein nur wenig beachteter Zwischenruf des nach seiner Emeritierung in Singapur lebenden Religionssoziologen Joachim Matthes interessant. Er berichtet, dass seine asiatischen Gesprächspartner die Anlage und Anliegen der Kirchenmitgliedschafts-Umfragen schlicht nicht verstanden. Deren Anfragen richteten sich auf

„das Vorhaben selbst, religiöse Selbstvergewisserung dadurch zu betreiben, daß eine religiöse Institution diejenigen befragt, die dieser Institution zugerechnet werden. ... Was ist das für eine religiöse Wirklichkeit, die, um sich ihrer selbst zu vergewissern, an ihre einzelnen Elemente in der Gestalt von ‚Mitgliedern‘ meint herantreten zu müssen, mit einem ausgeklügelten Korpus von Fragen zu dem, was die ‚Mitglieder‘ an diese religiöse Wirklichkeit bindet?“ (Matthes 1996, 143f)

Innovationen und Einsichten der 6. KMU¹

Vielleicht den wichtigsten Fortschritt in der Reihe der Untersuchungen stellt die Erweiterung des Kreises der Befragten dar. Die Repräsentativität der 6. KMU umfasst über

¹ Den Ausführungen dieses Aufsatzes liegt lediglich die Vorabveröffentlichung zugrunde: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2023) (Hg.). *Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung.* Leipzig: EVA. Die Fundstellen der folgenden Zitationen hieraus werden im Haupttext mit in Klammern gesetzten Seitenzahlen angegeben. Der ausführliche Untersuchungsbericht war beim Abfassen dieses Aufsatzes im Mai 2024 noch nicht veröffentlicht.

die evangelischen Kirchenmitglieder und Konfessionslosen hinaus die gesamte Bevölkerung Deutschlands, also auch die Mitglieder der katholischen Kirche sowie anderer Religionen. Damit wird der gravierenden Verschiebung bei der Religionszugehörigkeit in den letzten zwanzig Jahren Rechnung getragen. Zum Zeitpunkt der Umfrage Ende 2022 waren 23 % der Deutschen evangelisch, 25 % katholisch, 43 % konfessionslos und 9 % gehörten weiteren Religionsgemeinschaften an. Dazu wurde auch der Zugang zur Repräsentativität verändert. Bei den bisherigen KMUs droht die Gefahr einer gewissen Verzerrung dadurch, dass die anfängliche Nennung des Religionsthemas manche Personen von der Teilnahme abschreckte. Diesmal nutzte die Umfrage das Omninet-Panel von Forsa, mit dem zu vielfältigen Themen Forschungen betrieben werden (EKD 2023, 10).

Demgegenüber erscheint es angesichts der individualisierungstheoretischen Anfragen problematisch, dass sich die Umfrage diesmal auf den quantitativen Bereich beschränkt, also konkret auf einen Fragebogen mit vorgegebenen Antworten. Auf eine Durchführung von Interviews wurde wohl verzichtet bzw. deren Einsichten werden als nicht so bedeutsam erachtet, um sie in die Erstveröffentlichung aufzunehmen.²

So leitet die Untersuchung ein vorgegebener Religionsbegriff. Dessen – lediglich in einer Anmerkung angedeutete – inhaltliche Bestimmung suggeriert Offenheit: „... der Religionsbegriff selbst wurde bei der Erstellung des Fragebogens nicht in einer theoretisch vorab festgelegten Weise verwendet, sondern es blieb den Befragten überlassen, was sie darunter verstehen.“ (EKD 2023, 16 Anm. 5) Tatsächlich sind aber die zur Erfassung „kirchennaher Religiosität“ verwendeten Fragen positionell eng: „der Glaube an Gott; der Glaube, dass sich Gott ‚in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat‘; Teilnahme an Gottesdiensten; die eigene Praxis des Betens und die Selbsteinschätzung als ‚religiös‘“ (EKD 2023, 17). Interessanterweise fehlt hier die biblisch für die Kommunikation des Evangeliums zentrale Dimension des „Helfens zum Leben“ (vgl. die exegetischen und systematischen Einsichten und Diskurse in praktisch-theologischem Interesse kurz zusammenfassend Grethlein 2017, 300–323). Die bereits bei der 5. KMU monierte Ausblendung systematisch- und praktisch-theologischer Diskurse wird also durch eine rückwärtsgewandte Orientierung an traditionell kirchlicher Lehre fortgesetzt.

Inhaltlich konstatiert die Untersuchung: „Der Bevölkerungsanteil der Kirchlich-Religiösen schrumpft, indem ein Abfluss an die Religiös-Distanzierten stattfindet. Von den Religiös-Distanzierten geht ein noch größerer Strom an die Säkularen weiter, wo mittlerweile die Bevölkerungsmehrheit angekommen ist“ (EKD 2023, 25). Dies zeigt sich z. B. an der rapiden Abnahme der Zustimmung zu auf Jesus Christus bezogenen Gottesvorstellungen zwischen 2012 und 2022. Sie fiel bei den evangelischen Kirchenmitgliedern von 61 % auf 29 % (s. EKD 2023, 33 Anm. 28). Insgesamt konstatiert die erste Präsentation der Ergebnisse: „... eine Krise des religiösen Glaubens, der religiösen Praxis, des

² Inwieweit die „flankierenden“ Forschungsprojekte, die stichwortartig genannt werden (11), hier kompensieren, kann erst nach deren Veröffentlichung beurteilt werden.

religiösen Erfahrens und der religiösen Kommunikation, sicherlich mit wechselseitigen Verstärkungseffekten.“ (EKD 2023, 38) Dabei wird ein Zusammenhang zwischen Kircheng Zugehörigkeit und religiöser Ausrichtung festgestellt: „Zwar ist es eine verbreitete Meinung, dass man auch ohne Kirche religiös sein könne. Das Ergebnis der empirischen Analyse lautet hingegen, dass dies zwar möglich ist, es aber weitaus wahrscheinlicher ist, dass Religiosität und Kirchlichkeit zusammengehen“ (EKD 2023, 28).

Von hohem Interesse, da empirisch Neuland betretend, sind die vergleichenden Beobachtungen zu evangelischer und katholischer Kirche. Nachdenklich macht hier der Rückgang an Verbundenheitsgefühlen zur Kirche: „31 % der evangelischen Kirchenmitglieder geben an, dass das Verbundenheitsgefühl zu ihrer Kirche im Vergleich zu früher nachgelassen hat, 9 % berichten von einer Stärkung. Bei den katholischen Kirchenmitgliedern ist diese Relation deutlicher: Hier trat bei 62 % ein Rückgang der Verbundenheit ein, 4 % berichteten von einer Zunahme“ (EKD 2023, 45). Ein ähnliches Gefälle zeigen auch die Antworten auf die Frage nach dem Vertrauen in die eigene Kirche (EKD 2023, 47). Aufmerken lässt hier allerdings, dass Diakonie und Caritas sehr viel positivere Werte erhalten als die Kirchen (s. EKD 2023, 40f.). Die in dem verengten Religionsverständnis exkludierte diakonische Dimension der Kommunikation des Evangeliums besitzt demnach sogar bei einem Teil der Konfessionslosen hohes Ansehen. Das hier liegende, letztlich in der Anlage der KMU liegende Problem kommt gut in folgendem, Einzelergebnisse zusammenfassenden Passus zum Ausdruck: „Am meisten gefragt, erwartet und eingefordert werden Aktivitäten der Kirche im Bereich sozialen und solidarisches Handelns. ... Das klassische Dilemma, dass sich Kirchen als Organisationen kaum über ihren Markenkern des Religiösen thematisieren können, dies aber aus einem theologischen Verständnis ihres Auftrags folgt, zeigt sich in der gegenwärtigen Situation sehr zugespitzt“ (EKD 2023, 66). Biblisch-theologisch ist dieser angebliche „Markenkern“ nicht zu begründen.

Desiderate

Wie bereits in Beiträgen von Martin Laube (2015) oder Stefan Huber (2015) zur 5. KMU ausgeführt, besteht auch bei der neuen KMU das Hauptproblem in der säkularisierungstheoretischen Engführung. Durch das Weglassen des in den letzten Umfragen die Repräsentativbefragung ergänzenden qualitativen Teils, also von Erzählinterviews, hat sich dieses Defizit noch verstärkt. Neuere Bemühungen, Christsein für die Gegenwart anschlussfähig zu beschreiben, wie etwa durch den Rückgriff auf das Konzept der Lebensform (vgl. Laube 2015, 45–49; Grethlein 2018; Grethlein 2022), bleiben unbeachtet. Ein letztlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lozierter Religionsbegriff (vgl. Feil 2004, 263f) steht dem entgegen.

Dieses Problem zeigt sich bei der Vorstellung der Untersuchungsergebnisse in der expliziten Zurückweisung des Begriffs der „Spiritualität“ (23–25). Das im Übergang von

Medizin und Theologie entwickelte Konzept von „Spiritual Care“ (z. B. Roser 2017) könnte hier eine wichtige Weitung ermöglichen.

In ähnliche Richtung weist ebenfalls das Ausblenden von rituellen Vollzügen jenseits amtskirchlicher Praxis, wie sie durch Ritualbegleiter*innen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Einschlägige Untersuchungen zeigen hier interessante Neformationen transzendenzbezogener, teilweise explizit auf Gott bezogener Kommunikationen (z. B. Schweighöfer 2019).

Schließlich ist es kaum zu verstehen, dass eine Ende 2022 durchgeführte empirische Untersuchung den Bereich der Social Communities (vgl. Lienau 2009) und des christlichen Influencing (vgl. Pohl-Patalong 2024) nicht in den Blick nimmt. Zu Recht konstatiert Daniel Hörsch: „Angesichts der rasanten Entwicklungen in diesem Bereich und dem Umstand, dass insbesondere die jüngere Generation dort wie selbstverständlich beheimatet ist, hat die 6. KMU hier ein wesentliches Feld kirchlicher Zukunft brachliegen lassen.“³

Literaturverzeichnis

Engelhardt, Klaus, von Loewenich, Hermann & Steinacker, Peter (1997) (Hg.). Fremde Heimat Kirche.

Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (1993). Fremde Heimat Kirche. Ansichten ihrer Mitglieder.

Studien- und Planungsgruppe der EKD. Erste Ergebnisse der dritten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft. Hannover 1993.

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2023) (Hg.). Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Leipzig: EVA.

EVA.

Feil, Ernst (2004). Religion I. Zum Begriff. In: 4RGG 7, 263–267.

Grethlein, Christian (2016). Praktische Theologie. Berlin: de Gruyter.

Grethlein, Christian (2018). Christsein als Lebensform. Eine Studie zur Grundlegung der Praktischen Theologie (ThLZ.F 35). Leipzig: EVA

Grethlein, Christian (2022). Christliche Lebensform. Eine Geschichte christlicher Liturgie, Bildung und Spiritualität. Berlin: de Gruyter.

Hermelink, Jan (2006). 1. Einführung: Die IV. Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD im Blickfeld kirchlicher und wissenschaftlicher Interessen. In: Wolfgang Huber, Johannes Friedrich & Peter Steinacker

³ Daniel Hörsch, Blinde Flecken der KMU VI, in: Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. (Hg.), Zukunft ist jetzt! Hoffnungszeichen im Licht der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU), o.O., o.J., 113–116, 116; s. auch Christine Wenona Hoffmann, Kirche als dritter Raum. Raum- und kirchentheoretische Überlegungen zu einer sich transformierenden digitalen Kirche, in: PTh 113 (2024), 107–122.

- (Hg.). Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 15–39.
- Hild, Helmut (Hg.) (1974). Wie stabil ist die Kirche. Bestand und Erneuerung. Ergebnis einer Meinungsbefragung. Gelnhausen/Berlin: Burckhardthaus-Verlag.
- Huber, Stefan (2015). Kommentar: Gott ist tot! Tatsächlich? – Transzendenerfahrungen und Transzendenzglaube im ALLBUS 2012. In: Heinrich Bedford-Strohm & Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh/München: Gütersloher Verlagshaus, 267–276.
- Laube, Martin (2015). Religion als Praxis. Zur Fortschreibung des christentumssoziologischen Rahmens der EKD-Mitgliedschaftsstudien. In: Heinrich Bedford-Strohm & Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh/München: Gütersloher Verlagshaus, 35–49.
- Lienau, Anna-Katharina (2009). Gebete im Internet. Eine praktisch-theologische Untersuchung (Studien zur christlichen Publizistik XVII), Erlangen: Christliche Publizistik Verlag.
- Luhmann, Niklas (1972). Religion als System. Thesen. In: Karl-Wilhelm Dahm, Niklas Luhmann & Dieter Stoodt (Hg.). Religion – System und Sozialisation. Barmstadt/Neuwied: Luchterhand, 11–13.
- Matthes, Joachim (1996). Die Mitgliedschaftsstudien der EKD im Spiegel asiatischer Gesprächspartner. In: PTh 85, 142–156.
- Pohl-Patalong, Uta (2024). Seelsorge auf Social Media. Einblicke in die seelsorgliche Arbeit von Sinnfluencer:innen. In: PrTh 59, 17–31.
- Pollack, Detlef (2016). Was wird aus der Kirche? Religionssoziologische Beobachtungen und vier Vorschläge. In: DtPfrBl 116, Teil I: 374–379, Teil II: 445–448, Teil III: 506–509.
- Roser, Traugott (2017). Spiritual Care. Der Beitrag von Seelsorge zum Gesundheitswesen (Münchner Reihe Palliative Care 3). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schweighöfer, Teresa (2019). Das Leben deuten. Eine praktisch-theologische Studie zur Freier Ritualbegleitung (S.Th.P.S. 109). Würzburg: Echter.

Prof. Dr. Christian Grethlein
Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Von 1997–2020 Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät
der Universität Münster
grethle(at)uni-muenster(dot)de